

## Erstes Hauptstück.

### Vom Ursprung der Ritterschaft.

Ohne Prüfung ein Ding beurtheilen, wäre selbiges Ding auch nichts als ein Buch, zeugt von arger Leichtfertigkeit; doch ist solche Leichtfertigkeit heutigen Tages sehr gemein. Ich spreche aus Erfahrung. Mein Büchlein von den noblen Passionen ist selbst von ziemlich besonnenen Leuten als eine anmaßungsvolle Junkerei bezeichnet worden, bloß weil sie's nicht recht gelesen hatten. Von den Parteigängern unter den Beurtheilern red' ich hier nicht; ein Lanzknecht der Gemeinheit muß natürlich alles verdammen, was den Adel überhaupt gelten läßt. Damit nun dieses kleine Werk nicht ebenfalls bei Vernünftigen und Besonnenen in falschen Verdacht gerathe, wird der Verfasser klug thun, gleich zu Anbeginn eine Verwahrung einzulegen, und anzudeuten, welchen Standpunkt er erkoren hat.

Was ich nicht will ist gleich gesagt. Ich will nicht das Banner des scharfsinnigen Junkers aus der Mancha aufpflanzen, nicht in die Fußstapfen seines reichbegabten Onkels Fouqué treten. Fern sei es von mir, aus Gesängen und Ueberlieferungen des Mittelalters ein dichterisches Bild zusammenzutragen ohne Halt und Stütze. Am wenigsten fällt mir ein, das mittelalterliche Ritterthum als die Blüthe der Gesittung für die ganze Welt, als das Heil für alle Zeiten anzupreisen. Das alles will ich nicht, sondern nur ganz einfach zeigen, worin das Ritterthum bestanden hat; nicht das Zerrbild der alten Romane, nicht die Ritterschaft nach Spieß und Kramer, nicht das regenbogenfarbige Umding der (sogenannten) romantischen Schule. Die Ritter dieser Darstellungen gleichen ihrem vorgeblichen Urbild so wenig, als die dichterischen Schäfer und Schäferinnen des siebzehnten Jahrhunderts den Hirten am Mäander. — Mein Beginnen ist aber um deshalb kein überflüssiges, weil auf der andern Seite die liebe Beschränktheit nicht begreifen will, daß es vor Jahr-